Förderverein für das Stadtarchiv Pforzheim e. V.

Mitteilungen für die Mitglieder ♦ Nr. 10/Dezember 2009

Grußwort des Vorsitzenden

Liebe Mitglieder,

heute erhalten Sie die zehnte Ausgabe der „Mitteilungen“, sie liegt Ihnen früher vor als sonst; nachdem der Einzelhandel im allgemeinen bereits im September weihnachtliche Artikel feil bietet, darf man aber wohl auch eine zu diesem Zeitpunkt erscheinende Ausgabe der Mitteilungen als ‚Weihnachtsausgabe’ bezeichnen.

Drei Dinge sind es, auf die ich Sie in dieser Ausgabe besonders hinweisen möchte. Besonders wichtig erscheint mir zum einen unsere Jahreshauptversammlung am Freitag, 20. November 2009, um 19 Uhr, im Vortragssaal des Reuchlinhauses. Im Rahmenprogramm werden wir Ihnen einen besonders interessanten Vortrag eines Stuttgarter Historikers über die „Swing-Jugend“ in den Jahren der NS-Diktatur bieten können, bei der Jahreshauptversammlung selbst wird es unter anderem um Neuwahlen des Vorstandes gehen, und wir wären unseren Mitgliedern äußerst dankbar, wenn sie durch zahlreiches Erscheinen den Wahlen eine solide Grundlage verleihen würden.

Des weiteren haben wir dieses Mal drei längere Artikel zur Pforzheimer Stadtgeschichte zu bieten, die beide Ihr Interesse verdienen. Aus der Feder von Harald Katz stammt ein Bericht über den Deutschkatholizismus in Pforzheim und über einen Besuch des Gründers dieser Religion, den schlesischen Pfarrer Johannes Ronge.

Reizvoll ist ohne Frage auch das, was Hans-Peter Becht über eine „Einjährigen-Zeitung“ der Pforzheimer Oberrealschule ausgegraben hat, ebenso Annett Post-Hafners Bericht über „Exotisches“ in der Archivbibliothek.

Ich wünsche Ihnen, liebe Mitglieder, eine schöne und erholsame Weihnachtszeit und einen guten Rutsch ins neue Jahr

Ihr Rolf H. Hönninger

Jahreshauptversammlung 2009

Unsere diesjährige Jahreshauptversammlung findet am

Freitag, 20. November 2009, um 19 Uhr,

voraussichtlich letztmalig im Vortragssaal des Reuchlinhauses statt. Wie gewohnt, verbinden wir die Hauptversammlung auch dieses Mal mit einer Vortragsveranstaltung. Als Referenten konnten wir **Leopold Steinbeis, M. A. (Stuttgart)**, gewinnen. Er wird über das Thema „Von Jazzkatzen und Swingheinis – Swing-Jugend statt Hitlerjugend?“ referieren.

Jugendliche, die sich in der Zeit des „Dritten Reiches“ für amerikanischen Swing begeisterten, waren zwar keine Widerstandskämpfer im eigentlichen Sinne, dennoch widersetzten sie sich dem NS-Regime und bezahlten für ihren Lebensstil oftmals einen hohen Preis – bis hin zur KZ-Haft. Die „Swing-Jugend“ rückte vor einigen Jahren durch einen US-amerikanischen Spielfilm ins Blickfeld der Öffentlichkeit; Leopold Steinbeis hat die Thematik eingehend erforscht und wird uns über dieses Kapitel jugendlicher Widersetzlichkeit gegen die NS-Diktatur umfassend informieren.

Nach einer kurzen Pause schließt sich dann die Jahreshauptversammlung an, für die folgende **Tagesordnung** vorgesehen ist:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden Herrn Dr. Rolf Hönninger;

2. Bericht des Vorsitzenden Dr. Rolf Hönninger;

3. Bericht des Schatzmeisters Thomas Dörflinger und der Kassenprüfer Dipl.-Volksw.-Matthias Stuhlinger und Anne Ohngemach;

4. Entlastung des Vorstandes durch die Mitgliederversammlung und Wahl zweier Kassenprüfer für das Rechnungsjahr 2010;

5. Neuwahl des Vorstandes;

6. Verschiedenes, Anträge und Wünsche.

Jedes Mitglied hat selbstverständlich bis spätestens eine Woche vor der Mitgliederversammlung die Möglichkeit, schriftlich Änderungen der Tagesordnung zu beantragen.

Johannes Ronge in Pforzheim

Als am 3. Oktober 1845 die Deutschkatholische Gemeinde im Gasthaus „Zum römischen Kaiser“ (s. Abbildung 1) in Pforzheim gegründet wurde, konnten die Versammlungsteilnehmer nicht absehen, daß die Glaubensgemeinschaft auch noch heute, 164 Jahre später, als Freireligiöse Gemeinde Pforzheim weiter existieren würde.

Abbildung 1: Das Pforzheimer Gasthaus „Zum römischen Kaiser“ (StadtA Pforzheim S 1 / 07.03.139)

Wie kam es dazu, daß sich im politischen Vormärz 1845 eine katholische Reformbewegung entwickelte? Sicherlich gärte es aus Unzufriedenheit mit den undemokratischen Verhältnissen in vielen gesellschaftlichen Institutionen, so auch in den etablierten Kirchen.

Auslöser war schließlich 1844 ein offener Brief des katholischen Priesters Johannes Ronge, geboren am 16. Oktober 1813 in Bischoffswalde (Schlesien), an den Bischof von Trier gegen die Ausstellung des „Heiligen Rockes“ Christi, einer Reliquie, zu der über eine Million Menschen pilgerte – für Ronge nichts weiter als „Götzendienst“. Dieser offene Brief wurde vielfach nachgedruckt und fand weite Verbreitung. Nach seiner daraufhin erfolgten Exkommunikation rief Ronge zur Gründung einer neuen, „romfreien“ Kirche auf, die sich im März 1845 den Namen „deutschkatholisch“ gab. 1859 schloß man sich mit den „evangelischen Lichtfreunden“ zum „Bund Freireligiöser Gemeinden“ zusammen.

Auch in Pforzheim entwickelte sich früh diese volksnahe Protestbewegung aus sich mündig fühlenden, liberal gesinnten Bürgern, die eine weitere Bevormundung durch römisch-päpstlichen Dogmatismus ablehnten und die Trennung von Staat und Kirche anstrebten.

Abbildung 2: Johannes Ronge (StadtA Pforzheim S 5 / 2044)

Wie der Festschrift zum 150jährigen Jubiläum der Freireligiösen Gemeinde Pforzheim weiterhin zu entnehmen ist, weilte Johannes Ronge bereits am 21. Oktober 1845 auf Initiative des 1. Vorsitzenden der Gemeinde, des Fabrikanten Christian Herre, in Pforzheim und hielt eine gut besuchte und vielbeachtete Rede. Das Stadtarchiv Pforzheim hat nicht zuletzt deshalb einen Stahlstich des Reformators erworben (s. Abbildung 2). Ronge emigrierte 1849 nach England, gründete in London den ersten Kindergarten der Stadt, kehrte 1861 nach Deutschland zurück und setzte sein Lebenswerk fort. In Wien verstarb er am 26. Oktober 1887.

Wie die gesamte deutschkatholische Bewegung waren auch die Pforzheimer Gemeinde und ihre Mitglieder in der Gründungszeit strenger Beobachtung und sogar strafrechtlicher Verfolgung ausgesetzt – freilich weniger aus theologischen als aus politischen Gründen. Der erste Gemeindepfarrer, Gottfried Scheibel, trat am 1. März 1846 sein geistliches Amt an. Nicht weniger als 20mal wurde er zum Rapport und Verhör vor badische Ämter geladen, fünfmal ausgewiesen, unter Androhung der Inhaftierung verwarnt und mehrmals mit Geldstrafen belegt. Daß er 1848 zunächst in die Schweiz und 1849 nach Amerika emigrierte, lag an seinem politischen Engagement: Scheibel hatte nicht nur am Putschversuch Gustav Struves im Sep-

tember 1848 und an der Mairevolution von 1849 teilgenommen, sondern war auch als Redner bei Volksversammlungen und als Korrespondent der radikalen „Seeblätter“ aufgefallen. Vernehmungsprotokolle sind noch im Generallandesarchiv Karlsruhe einzusehen (Die Deutsch-katholische Gemeinde Pforzheim, Signatur 369/2431).

Trotz alledem etablierte sich die Freireligiöse Gemeinde Pforzheim und erhielt 1848 erstmalig den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts; dieser Status wurde 1861 bestätigt. Die regelmäßigen Weihestunden und Versammlungen fanden zunächst im Gasthaus „Zum römischen Kaiser“, dann im Rathaus-Saal und ab dem 3. April 1849 in der Kapelle des „Altenstädter Gottesackers“, dem späteren Oststadtpark, statt (s. Abbildung 3).

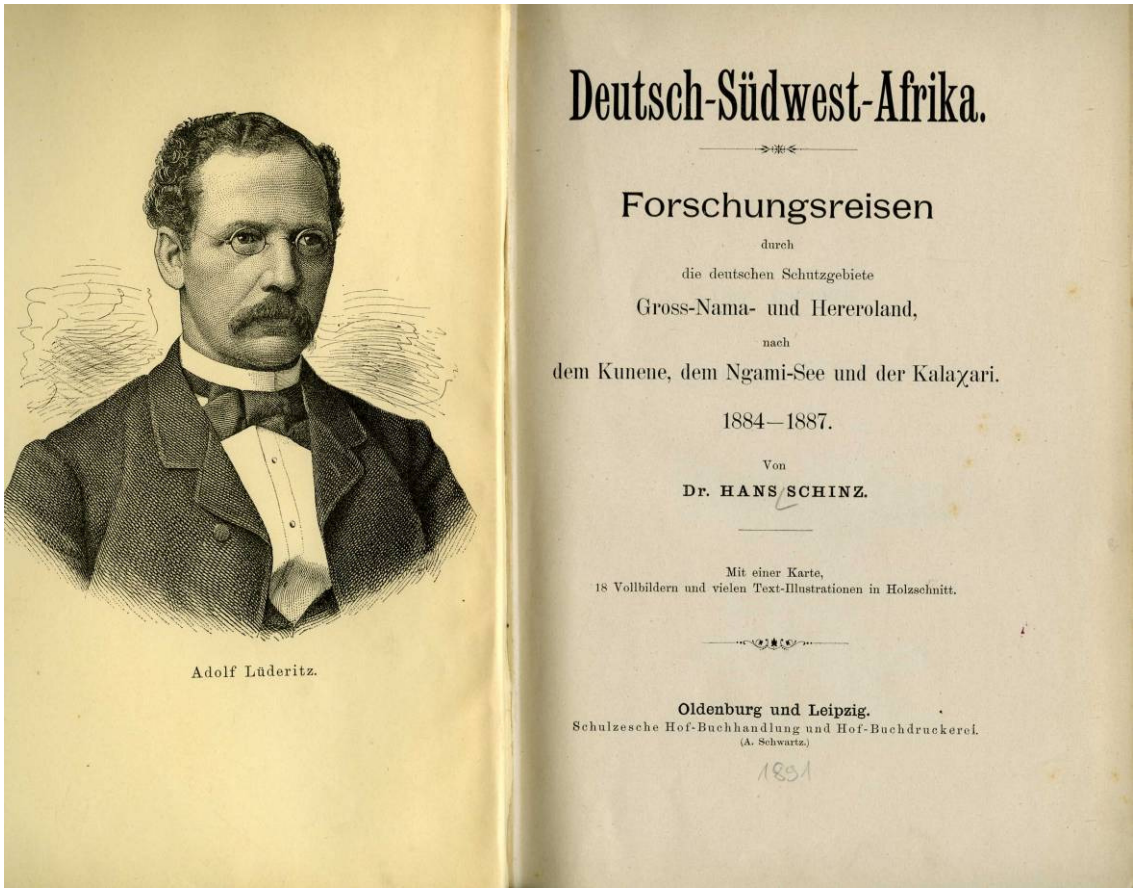
Abbildung 3: Die „Altenstädter Gottesackerkirche“ (1850; StadtA Pforzheim S 5 / 478)

Viele bekannte Bürger waren den Freireligiösen verbunden, so z. B. als Vorsitzende Wilhelm Wienenberger, Stadtrat und Direktor der Rodi&Wienenberger AG, oder August Weik, ebenfalls Stadtrat und Inhaber der Firma Betten-Weik. 1995 wurde mit Petra Schöttle erstmals eine Frau zur 1. Vorsitzenden gewählt, eine Funktion, die sie bis heute ausübt.

Die Freireligiöse Gemeinde Pforzheim fühlt sich nach eigenen Aussagen weiterhin vor allem dem Humanismus, der Toleranz und dem Pantheismus verpflichtet.

Exotisches aus der Archivbibliothek

Auf nicht mehr nachvollziehbaren Wegen sind die vier Publikationen, die hier vorgestellt werden sollen, wahrscheinlich im Zeitraum zwischen 1988 und 1995 in unsere Bibliothek gelangt.



Adolf Lüderitz.

Deutsch-Südwest-Afrika.

Forschungsreisen

durch

die deutschen Schutzgebiete

Gross-Nama- und Hereroland,

nach

dem Kunene, dem Ngami-See und der Kalaχari.

1884—1887.

Von

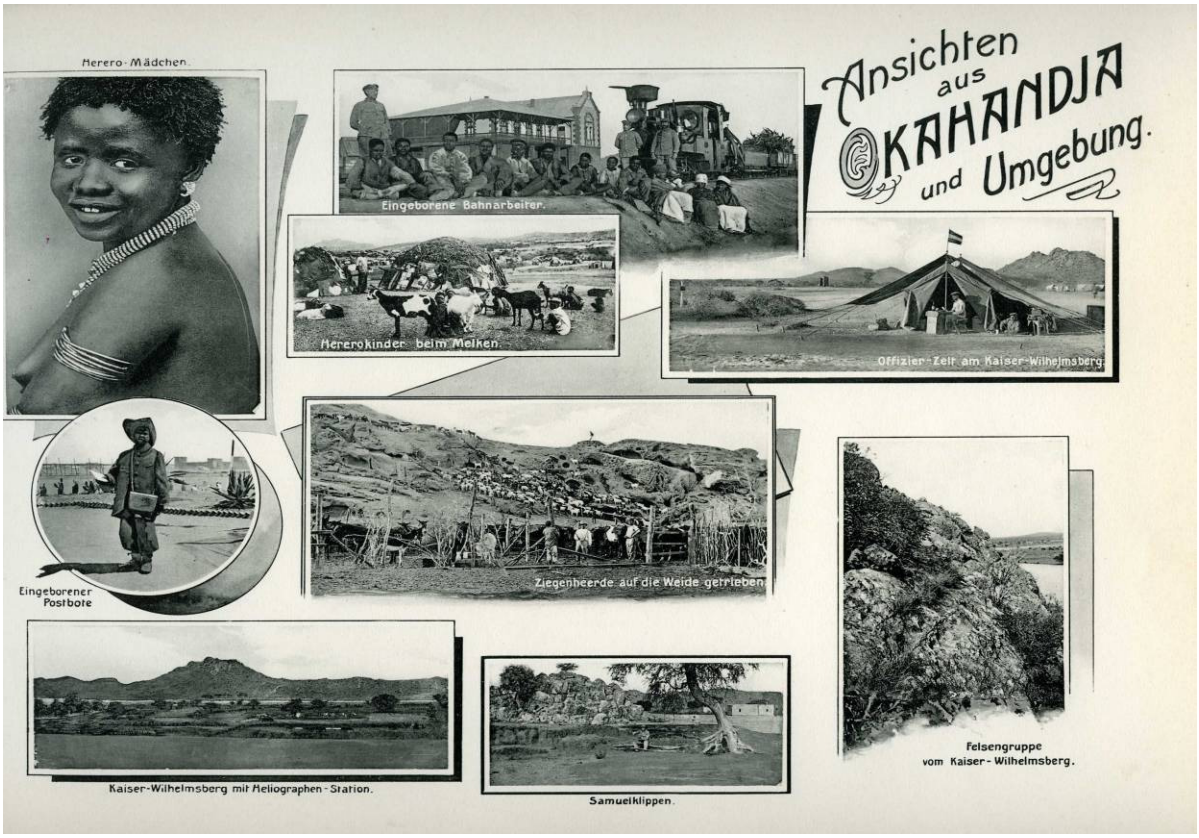
Dr. HANS SCHINZ.

Mit einer Karte,
18 Vollbildern und vielen Text-Illustrationen in Holzschnitt.

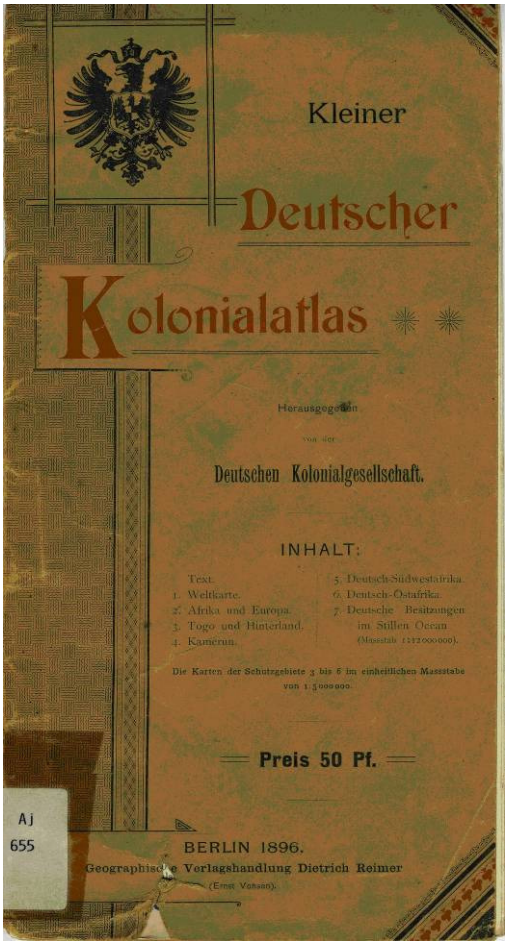
Oldenburg und Leipzig.
Schulzesche Hof-Buchhandlung und Hof-Buchdruckerei.
(A. Schwartz.)

1891

Der Züricher Hans Schinz (6. Dezember 1858-30. Oktober 1941) hat in seiner Heimatstadt an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Botanik studiert und 1884 an der von Franz Adolf Eduard Lüderitz beauftragten Expedition zur wirtschaftlichen Erforschung der von Lüderitz erworbenen Gebiete in Südwestafrika teilgenommen. Von 1885 bis 1887 dehnte Schinz seine Forschungen selbständig in den Nordosten zum britischen Kalaharigebiet und dem Ngamisee aus. Sein 1891 erschienenes Buch über seine Forschungsreisen in Deutsch-Südwest-Afrika war von grundlegender landeskundlicher Bedeutung.



Der Bremer Kaufmann Adolf Lüderitz (16. Juli 1834-24.Oktober 1886) war der erste deutsche Landbesitzer in der späteren deutschen Kolonie Deutsch-Südwestafrika (1884-1915) und gab den Startschuß für die Besiedlung und Kolonialisierung auf dem Gebiet des heutigen Staates Namibia.



Die Volksgruppen der Herero und Nama wurden durch massive Landkäufe immer weiter aus ihren Siedlungsgebieten zurückgedrängt, so daß es Anfang des Jahres 1904 zum Aufstand der Herero und Nama kam, der schließlich sehr brutal und blutig von dem eingesetzten Generalleutnant Lothar von Trotha (3. Juli 1848-31. März 1920) niedergeschlagen wurde, dessen Ziel es war, seine Feinde völlig zu vernichten. So täuschen die zum Teil friedlichen Aufnahmen aus dem Bildband „Deutsch-Süd-West-Afrika – Bilder aus den Kriegen gegen die Hereros und Hottentotten“, in Schöneberg-Berlin 1907 erschienen und mit einem Geleitwort von eben jenem Lothar von Trotha versehen. Die Aufnahmen stammen von Georg Rau, einem ehemaligen Feldwebel der Kaiserlichen Schutztruppen.

Tatsächlich enthält der Bildband nicht allzu viele Fotografien, die auf eine kriegerische Handlung schließen lassen, sondern vielmehr Natur- und Landschaftsaufnahmen, Fotografien der Infrastruktur und der Lebensbedingungen.

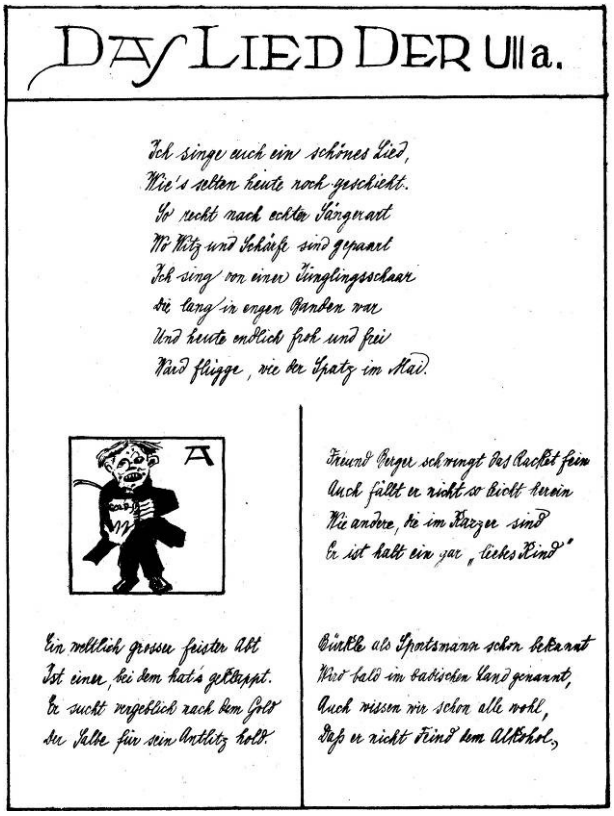
Ergänzend dazu sind in dem Bestand der Archivbibliothek zwei kleinere Kartenwerke zu finden, die

von der Deutschen Kolonialgesellschaft herausgegeben worden sind: „Kleiner Deutscher Kolonialatlas“, in Berlin 1896 erschienen, und „Deutscher Kolonialatlas mit Jahrbuch“ aus dem Jahr 1907.

Die Einjährigen-Zeitung der Pforzheimer Oberrealschule aus dem Jahre 1911

„Das Einjährige“ ist auch heute noch in der älteren Generation vielfach ein Synonym für die mittlere Reife, auch wenn der Bedeutungsgehalt des „Einjährigen“ vielfach in Vergessenheit geraten ist, zumal eine solche Praxis mit modernen Vorstellungen von „Wehrgerechtigkeit“ kaum, in Einklang zu bringen ist – von „sozialer Gerechtigkeit“ ganz zu schweigen.

Der Dienst als Einjährig-Freiwilliger, 1813 zuerst in Preußen, später auch für im gesamten Deutschen Reich eingeführt, war nur denjenigen möglich, die zumindest die Mittlere Reife auf einer Höheren Schule erworben hatten. Die Vorteile waren beachtlich: Der Einjährig-Freiwillige leistete nur ein Jahr Wehrdienst statt ansonsten drei, er konnte außerdem frei wählen, wann er sein Dienstjahr ableisten wollte, er war lediglich verpflichtet, vor Erreichen des 25. Lebensjahres einzurücken, wenn er sein Privileg nicht verlieren wollte. Schließlich bot der Dienst als Einjährig-Freiwilliger auch sehr gute Chancen, zum Reserveoffizier aufzusteigen, und nicht zuletzt konnte der Einjährig-Freiwillige auch die Waffengattung frei wählen, bei der er dienen wollte.


DAS LIED DER U II a.

Ich singe euch ein schönes Lied,
Wie's selten heute noch geschieht.
Es recht nach echter Sängerart
Wo Witz und Schäfe sind gepaart
Ich sing' von einer Jünglingsschaar
die lang' in engen Banden war
Und heute endlich frisch und frei
Nach flügge, wie der Spatz im Stall.

Freund Bugu schwingt das Racket fein
Auch fällt er nicht so leicht herein
Wie andere, die im Kazzer sind
Er ist halt ein gar „liebes Kind“

Ein wollich gesser feister Abt
Ist einer, bei dem hat's geklappt.
Er sucht vergeblich nach dem Gold
zu Salbe für sein Antlitz holt.

Einstle als Spatzenmann schon bekannt
Wird bald im badischen Land genannt,
Auch wissen wir schon alle wohl,
Daß er nicht Kind dem Alkohol,

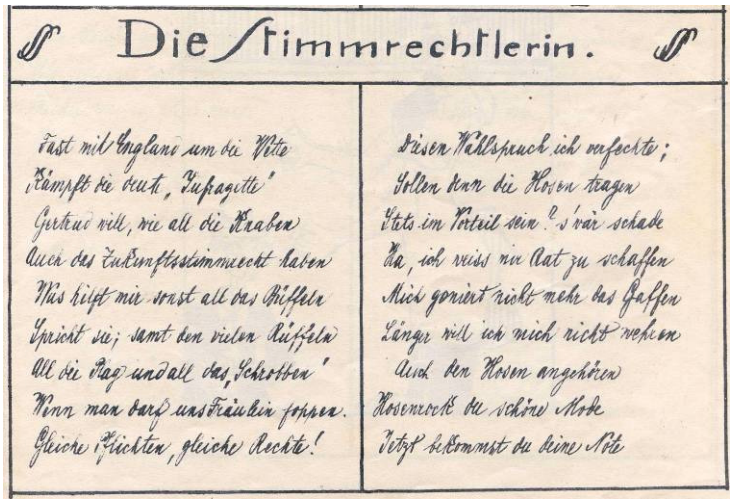
Der einzige Nachteil des Dienstes als Einjährig-Freiwilliger läßt deutlich erkennen, an welche soziale Schicht sich diese Sonderregelung richtete: Der Einjährig-Freiwillige hatte in Friedenszeiten die Kosten für Unterbringung und Ausrüstung selbst zu bestreiten – schon von daher kam diese Variante für Söhne aus Unterschichtfamilien nicht in Frage.

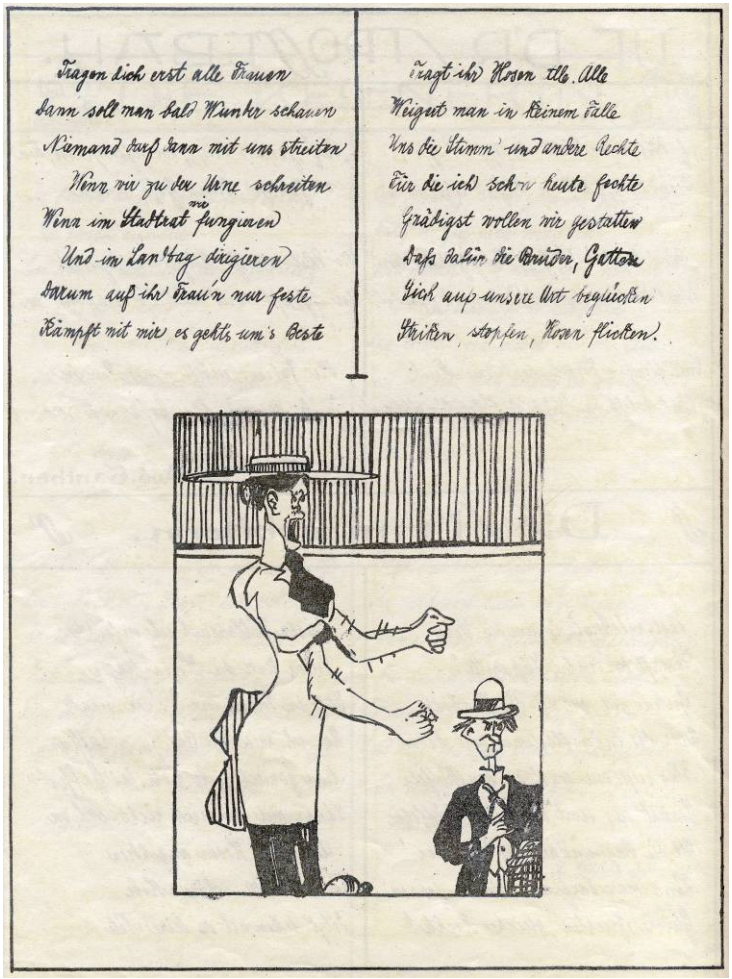
Nebenbei: Für Kinder reicher Eltern gab es im 19. Jahrhundert noch eine andere Möglichkeit, den Militärdienst sogar völlig zu umgehen. Der Wehrpflichtige oder seine Eltern konnten nach einem Vertreter suchen, der anstelle des eigentlich Wehrpflichtigen den Dienst ableistete – gegen einen namhaften Geldbetrag, versteht sich. Dieser „Ein-

steher“ kassierte dann natürlich auch den Sold, konnte sich auch mehrfach hintereinander als Einsteher verpflichten und so zum quasi Lebenszeit-Berufssoldaten werden.

Darüber hinaus erhöhte die Aussicht auf verkürzten Militärdienst natürlich die Attraktivität der Höheren Schulen; wie gravierend der Einschnitt des „Einjährigen“ war, zeigt ein Vergleich der Untersekunda des Schuljahres 1909/10 der Pforzheimer Oberrealschule mit der Oberprima von 1912/13: Von ursprünglich 34 Schülern der Untersekunda U II a waren durch freiwillige Austritte bei Schuljahresende noch 29 übrig, von den 34 Schülern der Parallelklasse U II b blieben alle bis Schuljahresende; von diesen insgesamt 63 Schülern waren in der Klasse O I, der Oberprima noch ganze 12 übrig.

Die Oberrealschule war im Jahre 1910 längst die größere der beiden weiterführenden Schulen in Pforzheim. Das humanistische Reuchlingymnasium mit seiner altsprachlichen Ausrichtung (Latein und Griechisch) war im Jahre 1910 eigentlich nur noch für all diejenigen Pflicht, die klassische Philologie, Geschichte oder Theologie studieren wollten (oder sollten). Für alle anderen Fächer – insbesondere für die expandierenden Naturwissenschaften – genügte das Latinum der Oberrealschule völlig, Griechisch war für diese Studienfächer nicht erforderlich.

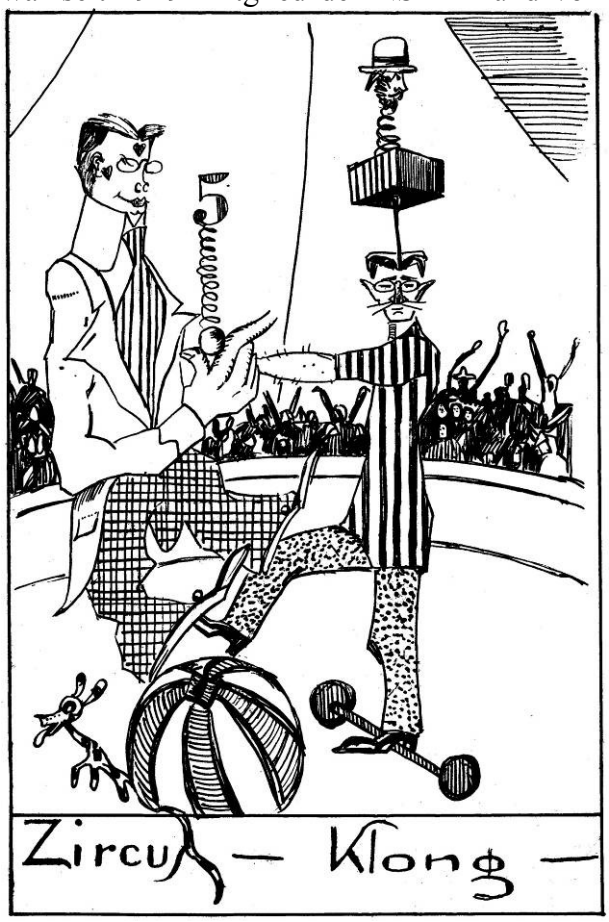


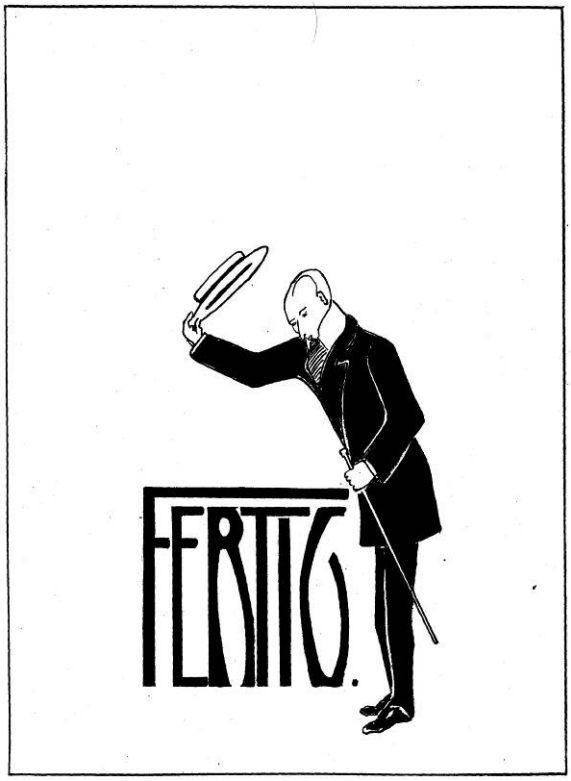


Für den Weg zur mittleren Reife und eine anschließende kaufmännische oder handwerkliche Ausbildung war der Verzicht auf das Fach Griechisch vermutlich in der Regel gleichbedeutend mit dem Wegfall einer hohen Hürde. Bezeichnenderweise strebten von den 14 Abiturienten, die 1910 ihr Reifezeugnis erhielten, vier ein Studium der Mathematik oder einer Naturwissenschaft an, drei einen kaufmännischen Beruf, je zwei wollten ein Ingenieur- oder Lehramtsstudium aufnehmen, je einer wollte Tierarzt, Landwirt oder Zeichenlehrer werden.

Unter den „Einjährigen“ der Pforzheimer Oberrealschule des Jahres 1911 befanden sich nur zwei, deren spätere Lebenswege einer gesonderten Erwähnung bedürfen. Zum einen Wilhelm Franz Ketterer, der Sohn des Brauereigründers Wilhelm Sebastian Ketterer, der bis in die

sechziger Jahre hinein die Geschicke des Familienunternehmens bestimmte, zum anderen Hermann Ilg, der sich indessen nicht durch seine berufliche Tätigkeit als Inhaber eines Pforzheimer Zigarrengeschäftes von der Masse seiner Mitschüler abhob. Hermann Ilg (1894-1958) war seit 1929 Mitglied der NSDAP und von





1933 bis 1935 kommissarischer NSDAP-Kreisleiter von Pforzheim; Ilg war anscheinend ein Vertreter der NSDAP-Linken um die Brüder Strasser und als solcher 1935 untragbar; immerhin ließen ihn die Parteigenossen nicht verkommen und sorgten dafür, daß er ab 1935 als kaufmännischer Angestellter bei der Firma Schaub sein Auskommen fand.

Neuerscheinung I: Die Pforzheimer Straßennamen

Als das Stadtarchiv 1992 das Buch „Die Straßennamen der Stadt Pforzheim“ herausgab, war noch nicht abzusehen, welche große Nachfrage das Werk von Ulf Rathje nach sich ziehen würde. Da sich dieses mittlerweile längst ausverkaufte Nachschlagewerk als unentbehrlich für die Beschäftigung mit der Geschichte der Stadt Pforzheim erwies und die Benennung der Straßen gleichsam ein Spiegel der Gesellschaft ist, erschien es mehr als nur notwendig, eine neue Auflage des Buches herauszugeben. Obwohl Ulf Rathje inzwischen nicht mehr am Stadtarchiv tätig ist – er wechselte nach Berlin ans Bundesarchiv – erklärte er sich sofort bereit, eine aktualisierte Ausgabe zu erstellen. Eines wurde jedoch schnell klar: Das alte Verzeichnis mußte vollständig überarbeitet werden. So weisen die Einträge jetzt eine übersichtlichere Gliederung auf, und zwei neue Kapitel informieren über die Geschichte der Pforzheimer Stra-

ßennamen sowie den Vorgang der Straßenbenennung. Da durch die Überarbeitung und Erweiterung anstatt einer Neuauflage letztendlich ein völlig neues, 248 Seiten starkes, Werk entstand, hat das neue Buch von Ulf Rathje auch einen anderen Titel erhalten: „Die Pforzheimer Straßennamen“.

Das Buch erscheint am 27. November 2009. Der reguläre Verkaufspreis beträgt 15,90 Euro – die Mitglieder des Fördervereins erhalten das Buch – allerdings ausschließlich direkt über den Verlag – zum Vorzugspreis von 11,13 Euro zzgl. Versandkosten. Sie können das Buch bereits auf der Jahreshauptversammlung am 20. November 2009 vorbestellen oder es direkt beim Verlag Regionalkultur unter 07251 36703-0 oder über kontakt@verlag-regionalkultur.de erwerben. **Bitte vergessen Sie bei Ihrer Bestellung nicht, auf Ihre Mitgliedschaft im Förderverein hinzuweisen.**

Neuerscheinung II: Hans-Peter Becht, Carsten Kretschmann, Wolfram Pyta (Hrsg.): Politik, Kommunikation und Kultur in der Weimarer Republik

Im Rahmen der Reihe „Pforzheimer Gespräche“ fand im September 2008 eine von Hans-Peter Becht, Carsten Kretschmann und Wolfram Pyta geleitete Fachtagung statt, die dem Thema „Politik, Kommunikation und Kultur in der Weimarer Republik“ gewidmet war.

Im Zentrum der Tagung und damit auch des in Kürze erscheinenden Tagungsbandes standen all jene Phänomene, die in den Jahren der Weimarer Republik im Kräftedreieck von Politik, Kommunikation und Kultur neu waren oder in den 20er Jahren ihren Durchbruch erlebten. Klaus von Beyme etwa, Autor des jüngst erschienenen aufsehenerregenden Buches „Das Zeitalter der Avantgarden“, fragt ganz grundsätzlich nach dem Verhältnis der künstlerischen Avantgarde zur Weimarer Republik, mehrere Beiträge sind dem Medium „Film“ gewidmet, das in den 20er Jahren den Durchbruch zum Massenmedium schaffte. Weitere Beiträge befassen sich mit der Geschichte des Rundfunks und des politischen Kabaretts, der staatlichen Kunstpolitik, der Technikgläubigkeit und mit Kunstskandalen. Thematisiert werden ferner die „Idee der Volksgemeinschaft in der Turn- und Sportbewegung“, „Wertedebatten um Homosexualität“ sowie ganz grundsätzlich die Frage nach der Existenz einer „Weimarer Generation“.

Jahresgabe 2009

Als Jahresgabe können wir unseren Mitgliedern dank großzügiger Unterstützung durch den Verlag Regionalkultur in diesem Jahr eine attraktive Publikation überreichen, nämlich den von Dieter Balle erarbeiteten „Kultur- und Naturführer Oberrhein“, der zahlreiche Empfehlungen und Vorschläge für Erkundungen und Ausflüge im Oberrheingebiet zwischen Mannheim und Basel enthält. Ganz zeitgemäß und im Sinne des Kyoto-Protokolls lautet der Untertitel: „Zu Fuß und mit dem Rad umweltfreundlich unterwegs“.

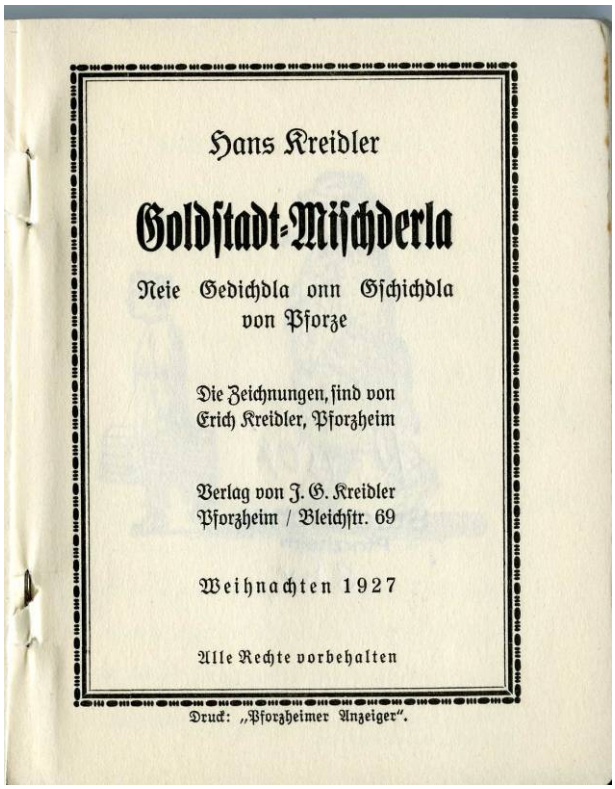
Archivführungen

Die nächsten Archivführungen werden am

Montag, 15. März 2010, um 17 Uhr,

stattfinden. Wie üblich sind zunächst die Mitglieder des Fördervereins am Zug, wir bitten daher interessierte Mitglieder (und natürlich auch deren Familienangehörige und Freunde) um Anmeldung per Telefon (07231/39-2899) oder E-Mail (archiv@stadt-pforzheim.de) bis **spätestens 8. März 2010**; nach diesem Termin werden wir die Führungen über die Presse ankündigen, sofern noch Teilnehmerplätze frei sein sollten. Wie Sie sicherlich wissen, vereinbaren wir für Gruppen, Vereine o. ä. gerne gesonderte Führungen; sollten Sie an einer solchen Führung interessiert sein, bitten wir Sie um Terminvereinbarung per Telefon oder E-Mail.

Zu guter Letzt…



Hans Kreidler

Goldstadt-Mischderla

Neie Gedichdla onn Gschichdla von Pforze

Die Zeichnungen, sind von Erich Kreidler, Pforzheim

Verlag von J. G. Kreidler Pforzheim / Bleichstr. 69

Weihnachten 1927

Alle Rechte vorbehalten

Druck: „Pforzheimer Anzeiger".

…mag es ausnahmsweise sinnvoll erscheinen, das Pferd vom Schwanz her aufzuzäumen und mit dem Ende zu beginnen: Der Pforzheimer Verleger Johann Georg Kreidler (1878-1936) konnte nur im allerweitesten Sinne für sich in Anspruch nehmen, ein Kollege der Ullstein, Rowohlt, Luchterhand&Co. zu sein, denn – um es positiv zu formulieren – Ullstein, Rowohlt, Luchterhand&Co. fehlte eine Schlüsselkompetenz, auf die Johann Georg Kreidler vermutlich mit Recht stolz war und die Ernst Rowohlt, Hermann Luchterhand oder Louis Ullstein völlig abging: Johann Georg Kreidler war nicht nur Verleger, sondern auch selbständiger Friseurmeister und als solcher sogar gewählter Obermeister der Pforzheimer Friseurinnung. Ein von Ernst Rowohlt ausgeführter Haarschnitt – nicht auszudenken!

Das lyrisch-zeichnerisch-verlegerische Trio, das gemäß Buchumschlag für das Verlagsprogramm zuständig war, reduziert sich rasch zu einem Duo, denn der Poet und Prosaist Hans Kreidler war mit dem Verleger Johann Georg Kreidler identisch; einzig Erich Kreidler, Johann Georgs Sohn und im Hauptberuf Emailmaler, gehörte noch zum Team und illustrierte des Vaters Gedichte mit seinen Zeichnungen. Gedruckt wurden die Bändchen vom „Pforzheimer Anzeiger", der wohl auch per Heftmaschine die Bindearbeiten erledigte.

Zu Weihnachten 1927 erschien ein kleines Büchlein mit kurzen Geschichten und Dichtungen, wie immer zum Teil in Pforzheimer Mundart. Gewiß: Das Erscheinen dieses Bändchens war nicht gerade eine Sternstunde deutscher Dichtung, aber eine Lokalgröße war Hans Kreidler allemal, und der qualitative Vergleich mit seinem wesentlich bekannteren Hauptkonkurrenten Fritz Höhn kann eigentlich nur zu Ungunsten des letzteren ausgehen. Übrigens: Beide Pforzheimer Lokalpoeten waren „Zugereiste", Höhn aus der Pfalz, Kreidler aus der Gegend von Horb; der pfälzische Dialekteinschlag scheint bei Fritz Höhn auch immer wieder einmal durch.

Kreidlers Gedicht vom „Christkind im Wald“ paßt immerhin in die Jahreszeit, auch wenn die eigenwillige Vermischung von christlichem mit heidnischem Gedankengut heute eher noch seltsamer erscheint als das den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts der Fall gewesen sein mag:

Irrt meine Seele?

Wenn du auch wendest still dein Haupt
Und meinen Anblick meidest,
Mein Herz hat dir doch nicht geglaubt,
Daß du um mich nicht leidest.

Bald steht der Frühling wieder auf,
Bald knospen neue Triebe,
Dann steigen neue Lieder auf
Aus meiner treuen Liebe.

Und mit den Blumen auf dem Feld
Und mit der Frühlingswonne
Irrt meine Seele durch die Welt —
Zu suchen ihre Sonne.

Christkind im Wald.

Das Christkind reitet durch den Wald,
Auf einem Rehlein, weiß wie Schnee.
Voran schwebt eine Lichtgestalt,
Mit grünem Haar, die Tannenfee.

Es klingt ein Glöcklein silberfein,
An Rehlein's Halse, lieblich-zart;
Christkindchen hält ein Säckchen klein,
Gefüllt mit Sachen, mancher Art.

Für Nixen, Fee'n und Nebelfrau'n
Viel bunte Schleier, duftig-hold;
Dem zott'gen Musikmeister Faun
Ein Flötenspiel, aus purem Gold.

Den Wichtelmännchen Hut und Kleid,
Laternchen, Schlägel, Schäufelein
Und auch, wohl für die Feierzeit,
Ein Kegelspielchen, niedlich-klein. —

Das Christkind reitet langsam zu,
Und wo das Silberglöcklein klingt,
Erwacht der Wald aus seiner Ruh',
Daß frohes Leben ihn durchdringt.

Da kommen alle schnell herbei,
Die zarten Wesen, voller Freud;
Sie heimsen ein, so mancherlei,
Was Christkind ihnen ausgestreut.

Der gute Mond sieht hochherein
Der Fee'n Tanz, in neuer Pracht;
Der Wichtelmännchen Ringelreih'n —
Des Waldes Fest der heil'gen Nacht!

Vorm Walde macht Christkindlein Halt,
Und wie des Glöckleins Ton verbebt,
Es über dem beglückten Wald
Hochauf zum lichten Himmel schwebt!

Förderverein für das Stadtarchiv Pforzheim ♦ Postanschrift: Kronprinzenstraße 28, D-75177 Pforzheim ♦ Telefon: 07231/392899 ♦ E-Mail: Foerderverein.Stadtarchiv@stadt-pforzheim.de ♦ Bankverbindungen: Sparkasse Pforzheim-Enzkreis Kto. Nr. 761 919 7 (Bankleitzahl 666 500 85). Volksbank Pforzheim Kto. Nr. 317 847 0 (Bankleitzahl 666 900 00).